



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die Buchschriften des Mittelalters mit besonderer
Berücksichtigung der deutschen und zwar vom sechsten
Jahrhundert bis zur Erfindung der Buchdruckkunst**

Auer von Welsbach, Alois

Wien, 1852

VIII. Dreizehntes und vierzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73833)

Textprobe.

Q persona. pug es pcellens armatura. et mons magistrationis valde ornatę ciuitatis. p constituta es in desponsatione Christi. audi illum qui non incepit viuere. nec lassatur in defectione. Q homo. qui in oculo sciętie tuę lassus es ad refrenandū magniloquia superbię. in hoibus in sinū tuū politis. cur non reuocas naufragos. qui de magnis talibus suis surgere non possunt. nisi per adiutoriū. Et quare non abscindis radicę mali. p suffocat bonas et vtilēs herbas. dulcē gustum et suauē odorē habentes. Filiam regis. scilicet iustitiam. p in supernis amplexibus est. et p tibi cōmissa fuerat. negligis. Tu enim permittis hanc filiā regis sup terram prosterni. quia diadema

VIII.

Dreizehntes und vierzehntes Jahrhundert.

(Taf. XVI—XVII.)

Pergament-Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts. Enthält eine gereimte sagenhafte Geschichte der römischen Kaiser von Romulus bis auf Conrad II. aus dem Hause der Hohenstaufen, die sogenannte „Kaiser-Chronik.“ — Die Handschrift war im sechzehnten Jahrhundert Eigenthum des Wiener Bischofes Johannes Sabar und gelangte mit dessen Büchersammlung an die Hofbibliothek. (Schant D. Nr. 7.)

Jedes Blatt der durchgehends deutschen Urschrift ist zweispaltig; die ersten Buchstaben einer jeden Zeile sind links hinausgerückt, so daß zwischen denselben und dem eigentlichen Anfange der Zeilen ein weißer Raum besteht; Capitel-Anfänge sind mit links ebenfalls freistehenden, roth geschriebenen Initialen versehen. Die Schrift selbst ist eine der schönsten der vorliegenden Garnitur, und trägt die meisten Eigenthümlichkeiten der späteren Druckschrift der Deutschen an sich. Die Buchstaben sind im Verhältniß zu den früheren Schriften etwas fetter und breiter, weshalb sie auch größer erscheinen. Die *i* und *e* haben an der rechten Achsel einen feinen Auslaufstrich, welcher hauptsächlich zur Bezeichnung des *i* statt des viel spätern Punctes zu dienen, und bei dem *r* und *e* nur der Gleichförmigkeit wegen angewendet zu sein scheint. Die Buchstaben sind so viel möglich zusammenhängend geschrieben; die Räume zwischen den Worten mäßig, nicht gar so enge wie bei den früheren. Von den Unterscheidungszeichen ist nur der Neimpunct vorhanden,

das Abtheilungszeichen nicht; da das Original aber in Reimen und Versen, die mit jeder Zeile auslaufen, so wurde selbes von der frühern Schrift auch zu dieser benützt. Das Schluß- s ist in seinem vollen Rechte; u und v noch abwechselnd verwendet. Bemerkbare Abbreviaturen sind: S für der, — vñ für und, — n^m am Ende eines Wortes für us, Julianus. Die Anwendung des Dehnungszeichens bei mēre für mehre scheint ein neuerlicher Beweis, daß das jetzt übliche mehrere früher mit mehre ausgedrückt wurde. Die Bezeichnung mancher Vocale mit darüber gesetzten Vocalen in kleinerer Form, um die erhöhten Selbst- und Doppellante auszudrücken, tritt hier häufiger hervor, z. B. kōng König, — gōte gute, — hōret hōret, — wūrde wūrde, — bōwen bauen. Die sogenannten arabischen Zahlen sind hier zum ersten Male, und zwar zur Bezeichnung der Pagina gebraucht; sie stehen in der Mitte der Seiten.

Gemeine Buchstaben.

a b c c d d e e f g h i i k k l
 m n o p q r r s t u v w x y z
 æ h be be bo da de do ff fe ge ll pp ll
 ſ ſ ſh ch tha to we S vñ ʹ ö ö ü
 v v = .

c d e i k r von jedem zwei Formen und abwechselungsweise angewendet; æ für ce, — pp für pp; die übrigen Ligaturen erklären sich von selbst, da solche gleichsam nur in einen Körper zusammengezogene Gruppen von Buchstaben sind. — ö ö ü v v erhöhte Laute, — = . Interpunctionen. — Capitälchen sind hier, wie schon bei der vorhergehenden Schrift, nicht vorhanden.

Versalien.

A B C D D D E E f G G H I
 J K L M N O P Q R S T U
 V W X Y Z

Ziffern.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Hiermit wurde verglichen:

Einnepapier-Handschrift. Beschrieben 1875 mit Hugo's, Chorherrn von St. Victor zu Paris, gest. 1140, Erbauungsbuche „Stimulus amoris divini," welchem noch mehre andere deutsche und lateinische Schriften folgen. (A. Nr. 6.)

Diese Handschrift — der nicht zu bezweifelnden Angabe nach deutschen Ursprunges — ist flüchtiger, weniger fleißig, manierirt, die Buchstaben in einander verschlungen, kurz bei weitem weniger schön als die zum Muster genommene geschrieben. Der Charakter derselben ist — abgesehen von jenen Eigenthümlichkeiten — nicht abweichend, und spricht sich noch übereinstimmender in den Versalien und Uncialbuchstaben aus; auch die arabischen Ziffern sind in gleicher Gestalt vorhanden.

Textprobe.

Do sprach aber der alte man
 Ich weiz wol all ich mich verstan
 Swaz ich spriche oder tv
 Da halv deheine minne zv
 Also enhan ich wider dich
 Der löte gedanch ist millich
 Du werlt stet in der art
 All sie ion erst geordnet wart
 Weder wirl noch baz
 Ich sage dir warliche daz

IX.

Vierzehntes Jahrhundert.

(Taf. XVIII—XXIII.)

- a. Pergament-Handschrift des vierzehnten Jahrhunderts, Meister Gottfried's von Straßburg um 1210 verfaßtes Heldengedicht Tristan und Isold. — Die schöne Handschrift gelangte im siebzehnten Jahrhundert aus der Sammlung Erzherzog Ferdinand's II. von Tirol zu Ambras in die Hofbibliothek. (Schrant D. Nr. 8.)
- b. Pergament-Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts mit der Leidensgeschichte Christi nach den vier Evangelisten. — Die Handschrift gelangte im achtzehnten Jahrhundert aus dem Nonnenkloster St. Laurenz zu Wien in die Hofbibliothek. (Schrant D. Nr. 9.)

Obwohl in der Zeitangabe ihrer Entstehung so verschieden, so besitzen doch die Charaktere beider Handschriften große Aehnlichkeit